

Bezugspreis:
Der „Taunusbote“ erscheint täglich jedoch mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet im Vierteljahr einschließlich Beleglohn M. 3.50, durch die Post ins Haus gebracht stellt sich der Bezugspreis auf M. 3.25. Wochenkarten, durch unsere Geschäftsstelle und unsere 5 Filialen zu beziehen, 25 Pfg. Einzelnummern kost. 10 Pfg.
Geschäftsstelle: Amdenstraße 1
Fernsprecher Nr. 9

Taunusbote

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg v.d. Höhe

Anzeigenpreis:
Die fünfgespaltene Reklamazeile oder deren Raum kostet 20 Pfg., im Reklameteil die Kleinzelle 40 Pfg. Bei Anzeigen von anwärts kostet die fünfgespaltene Reklamazeile 25 Pfg., im Reklameteil die Kleinzelle 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt daueranz. i. Wohnanzeiger nach Zeilenzahl. Inserate rechtzeitig erbeten.
Postcheckkonto Nr. 8974
Frankfurt am Main

Nr. 241 Montag, 14. Oktober 1918 Begründet 1859

Die Lage an der Front.

Unser militärischer Mitarbeiter schreibt uns:
Es hat fast den Anschein, als ob die von unseren Gegnern in offensichtlich tendenziöser Absicht ausgesprochene Behauptung, der Friedensschritt der deutschen Regierung sei als unmittelbare Folge der Ereignisse an der Westfront anzusehen, auch im deutschen Vaterlande festen Fuß zu fassen beginnt. Einer derartigen Fälschung kann gar nicht energisch genug entgegengetreten werden. Die Persönlichkeiten, die jetzt an der Spitze der Regierung des Deutschen Reiches stehen, wurzeln in ihren politischen Überzeugungen sämtlich in der mittlerweile historisch gewordenen Reichstagsresolution vom Juli des vergangenen Jahres. Jedermann aber weiß, daß schon damals, also zu einer Zeit, als wir auf der Höhe unserer militärischen Erfolge standen, die Reichstagsmehrheit für den Abschluß eines sofortigen Friedens sich einsetzte. Wäre damals anstelle des Herrn Michaelis bereits Prinz Max von Baden ernannt worden, so wäre der Friedensschritt bereits zu jener Zeit erfolgt. Die einzige Beziehung, in der die militärische Lage zur Friedensaktion gebracht werden kann, ist höchstens die, daß die Ereignisse an den Fronten die Notwendigkeit einer Demokratisierung der deutschen Regierung ins richtige Licht gerückt haben.
Man kann nur immer wiederholen, daß die Lage an der Westfront durchaus gut steht und nicht den geringsten Anlaß zur Kopfhängerei bietet. Man darf niemals vergessen, daß das deutsche Heer zur Zeit allein, nur von sehr schwachen österreichisch-ungarischen Streitkräften unterstützt, den vereinigten Armeen Frankreichs, Englands und Amerikas mit ihren großen kolonialen Hilfsvölkern die Stirn bietet. Der schwere Schlag, den die Feinde durch unsere Frühjahrsoffensive erlitten, hat sie um volle vier Monate zurückgeworfen, so daß sie ihren großen Angriff, der ursprünglich bereits zu Anfang des Jahres erfolgen sollte, erst Ende Juli beginnen konnten. Was hat nun der Feind alles in allem erreicht? Man muß bei der Beurteilung der militärischen Lage nicht das Bild betrachten, das der einzelne Geländeabschnitt ergibt, sondern muß sich an das Bild im großen halten. Die ungeheure zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes hat uns gezwungen, fast das gesamte in den Frühjahrskämpfen eroberte Gebiet wieder aufzugeben. Während wir aber den Feind damals tatsächlich in planlose Flucht schlugen, sind wir diesmal unsererseits völlig berechnungsgemäß Schritt für Schritt, an vielen Stellen durchaus freiwillig, zurückgegangen. Gewiß haben wir Verluste an Gefangenen und Material gehabt. Das ist das Schicksal des Verteidigers. Dafür sind aber unsere Verluste an Toten und Verwundeten um ein mehrfaches geringer als diejenigen des Angreifers; der jeden Zoll bodens mit Strömen Blutes erkaufen mußte. Die völlig ungebrochene Tapferkeit unserer Truppen hat es zu verhindern verstanden, daß der Feind auch nur an einer einzigen Stelle seine großangelegten Ziele erreichen konnte. Wir haben z. B. Tagesbefehle des amerikanischen Führers, des Generals Pershing, gefunden, in denen Anweisungen für die Wegung von Fernsprechanlagen bis halbwegs Sedan zu finden waren. Der wirkliche Erfolg der Amerikaner besteht trotz ihrer unermesslichen Anstrengungen darin, daß sie unsere Front um ein bis zwei Kilometer einklinkten. Ähnliche Beispiele ließen sich von anderen Teilen der Front zitieren. Schon eine derart oberflächliche Betrachtung ergibt also, daß das deutsche Heer vom Defensivstandpunkte aus betrachtet ganz ungeheure Erfolge errungen hat und noch täglich erringt. Der Kleinmut mancher Leute zu Hause ist also völlig unbegründet. Der Feind wird weit gegen unsere Linien anstürmen, aber es steht fest, daß er unsere Front auch nicht um einen Meter weit über die Linie hinausdrücken kann, die unsere Oberste Heeresleitung als äußerste Grenze unseres Zurückgehens sich vorgenommen hat.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 12. Okt. (WB.) Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Wir sind aus den Stellungen westlich von Douai in rückwärtige Linien zurückgegangen. Der Gegner ist langsam gefolgt und stand am Abend in der Linie Alt-Bendin—Harnes—Henin—Viatard und östlich der Bahn Beaumont—Brébières. Nordöstlich von Cambrai griff der Feind zwischen der Schelde und St. Naast an. Angriffsziele der hier in schmaler Front angeordneten englischen Divisionen war der Durchbruch auf Valenciennes. Seine Absicht ist vereitelt. Es gelang dem Feinde nur, in Zwang und auf den Höhen östlich und südöstlich des Ortes Fuß zu fassen. Unsere durch Panzerwagen wirksam unterstützten Gegenstöße brachten hier den Ansturm des Feindes zum Stehen. An der übrigen Front wehrten wir den Feind vor unseren Linien ab und fügten seinen dichten Angriffswellen schwere Verluste zu.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Heftige Teilangriffe englischer, amerikanischer und französischer Divisionen beiderseits von Bohain wurden vor unseren Stellungen abgewiesen. An der Oise Erkundungsgefechte.
Südlich von Laon haben wir den Chemin des Dames geräumt. In dem Wisnebogen zwischen Berry au Bac und südlich von Bouziers haben wir neue Stellungen bezogen. Die Bewegungen, die seit mehreren Tagen eingeleitet waren, blieben dem Feinde verborgen und sind ungeleitet und planmäßig verlaufen. Auch in der Champagne ist der Feind nur vorsichtig gefolgt. Der siegreiche Ausgang der großen Schlacht in der Champagne, die die Armeen des Generals v. Einem mit verhältnismäßig schwachen Kräften gegen eine gewaltige Übermacht des französischen und amerikanischen Heeres in vierzehntägigem harten Ringen gewonnen hat, und die beim Feinde in der Champagne infolge der ungewöhnlich hohen Verluste eingetretene Erschöpfung haben die reibungslose Durchführung dieser schwierigen Bewegungen ermöglicht.
Heeresgruppe Gallwitz.
Teilkämpfe beiderseits der Aisne. Heftige Angriffe, die der Feind in den Kampfab schnitten der letzten Tage auf beiden Maas- ufern führte, sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Tunnel und der Ormeswald, die vorübergehend verloren gingen, wurden von sächsischen Bataillonen wieder genommen. Die seit 15 Tagen am Brennpunkte der Schlacht bei Romagne in schweren Abwehrkämpfen stehende elsass-lothringische 115. Infanterie-Division unter Generalmajor Runt hat auch gestern die ihr anvertrauten Stellungen gegen alle Angriffe des Feindes gehalten.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.
Großes Hauptquartier, 13. Okt. (WB.) Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Am Kanalabschnitt beiderseits von Douai und dem Westrand von Douai stehen wir in Gefechtsstellung mit dem Feinde. Douai hat durch feindliche Artilleriefeuer und Fliegerbomben erheblich gelitten. Nordöstlich von Cambrai haben wir uns in der Nacht vom 11. zum 12. 10. vom Feinde etwas abgesetzt. Der Feind ist gestern mittag gefolgt und stand am Abend bei Avesnes-le-Sec und auf den Höhen am westlichen Sella-Ufer bei Saulgoir und Hausp. Am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf beiderseits von Le Cateau. Zwischen Solesmes und Le Cateau griff der Feind mit starken Kräften an. Es gelang ihm beiderseits von Neuville, in unsere Stellungen einzudringen. Unser durch stärkste Artilleriewirkung vorbereiteter Gegenangriff führte zu vollem Erfolge und warf den Feind wieder zurück. Ein am Abend bei der Ferme Briastre erneut vorbereiteter Teilangriff wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Nördlich der Oise setzte der Gegner zu starken Angriffen beiderseits von Bazay Audign, östlich von Bohain und bei Alsonville an. Bei und nördlich von Origny suchte er über die Oise in unsere Stellungen einzudringen. Die Hauptlast des Kampfes trugen thüringische Regimenter. Der Feind wurde überall, teilweise in hartem Nahkampf und im Gegenstoß, abgewiesen.
Auf der Front zwischen Oise und Aisne ist der Feind unseren rückgängigen Bewegungen auch gestern nur langsam gefolgt. Er hatte am Abend die Wäldungen von St. Gobain, die Höhen nördlich der Allette und Amfontaine erreicht. Nördlich des Retourne-Abchnittes hat er die Linie Afeld—La Ville—Avancon—Berthes—Bazay—Champagne—Bouziers nur mit schwachen Kräften überschritten. Feindliche Abteilungen, die südöstlich von Bouziers über die Aisne vorstießen, wurden gefangen genommen, Teilangriffe des Gegners bei Tormes an der Aisne wurden abgewiesen.
Heeresgruppe Gallwitz.
Teilkämpfe des Feindes auf dem Westufer der Maas scheiterten. Ernsthafte Kämpfe hielten tagsüber östlich der Maas zwischen dem Orment-Walde und dem Maorille nordöstlich von Beaumont an. Der Amerikaner, der unter starkem Kräfteeinsatz seine vergeblichen Angriffe immer wieder erneuerte, wurde von preussischen, sächsischen, württembergischen und österreichisch-ungarischen Regimentern in hartem Kampfe zurückgeworfen.
Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Bei erfolgreichen Unternehmungen westlich von Blamont und nördlich des Rhein-Rhone-Kanals machten wir Gefangene.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Kämpfe in der Gegend von Nisch. Stärkeren Angriffen wichen unsere Truppen befehlsgemäß auf die Höhen nördlich der Stadt aus. Nisch wurde vom Feinde besetzt.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.
Berlin, 13. Okt. Abends. (WB. Amtl.) Keine größeren Kampfhandlungen.

Die Deutsche Antwort an Wilson.

Berlin, 12. Okt. (Amtlich.) In Beantwortung der Fragen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt die deutsche Regierung:
Die deutsche Regierung hat die Sätze angenommen, die Präsident Wilson in seiner Ansprache vom 8. Januar und in seinen späteren Ansprachen als Grundlagen eines dauernden Rechtsfriedens niedergelegt hat. Der Zweck der einleitenden Besprechungen wäre also lediglich der, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen.
Die deutsche Regierung nimmt an, daß auch die Regierungen der mit den Vereinigten Staaten verbundenen Mächte sich auf den Boden der Rundgebungen des Präsidenten Wilson stellen.
Die deutsche Regierung erklärt sich im Einvernehmen mit der österreichisch-ungarischen Regierung bereit, zur Herbeiführung des Waffenstillstandes den Räumungsvorschlägen des Präsidenten zu entsprechen. Sie stellt dem Präsidenten anheim, den Zusammentritt einer gemischten Kommission zu veranlassen, der es obliegen würde, die zur Räumung erforderlichen Vereinbarungen zu treffen.
Die heutige deutsche Regierung, die die Verantwortung für den Frieden trägt, ist gebildet durch Verhandlungen und in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit des Reichstages. In jeder seiner Handlungen gestützt auf den Willen dieser Mehrheit, spricht der Reichskanzler im Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes.
Berlin, 12. Okt. 1918.
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.
gez. Soli

Haag, 14. Okt. Reuter meldet aus Washington: Die deutsche Antwort ist durch die offiziellen Kanäle nach Washington unterwegs. Nach Kenntnisnahme des durch drahtlose Uebermittlung bekannt gewordenen Inhalts der Note wird in offiziellen Kreisen Washingtons erklärt, auf den ersten Blick scheine die Antwort eine völlige Annahme der Bedingungen Wilsons und eine befriedigende Beantwortung seiner Fragen darzustellen. (Berl. Tgbl.)
Haag, 14. Okt. Die Antwort der deutschen Regierung ist in London Samstag bekannt geworden und hat in allen Theatern, Kinos und Konzertsälen eine große Begeisterung hervorgerufen. Die Nationalhymne wurde gesungen, und die Vorstellungen mußten unterbrochen werden, oder der Schluß mußte weggelassen. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß das Ende des Krieges nunmehr eine Frage von kurzer Zeit sei. (Berl. Tgbl.)
Haag, 14. Okt. Die deutsche Antwortnote wurde in Holland fast auf die Minute gleichzeitig durch die Privatagentur des W. T. N. und durch die drahtlose Station ausgegeben. Am späten Abend gaben die größten Blätter aller drei Städte Extrablätter aus. Der Eindruck im Straßenbild war besonders in Amsterdam auffallend. Die ganze Presse äußert sich in warmer und herzlichster Weise über Deutschland, wie man dies seit langer Zeit nicht gehört hat. (Berl. Tgbl.)
Rotterdam, 12. Okt. „Central News“ erfahren aus New York: Staatssekretär Lansing hat am Donnerstag bei besonderer Gelegenheit in Auburn im Staate New York eine Rede gehalten, worin er erklärte, daß die Friedensverhandlungen dicht in der Nähe seien und daß man nicht zu lassen würde, daß ein Geist der Rache die Verhandlungen beeinträchtige. Eine rachegeisterige Haltung der Verbündeten, sagte er, werde den aufrichtigen Geist der Gerechtigkeit der für die Aufrechterhaltung eines dauernden Friedens wesentlich sei, stark beeinträchtigen. Nachdem der Krieg gewonnen sei, muß das amerikanische Volk seinen weiteren rachsüchtigen Haß gegen diejenigen, welche der Militärdiktatur der Mittelmächte gedient haben, hegen. — Die Tatsache, daß Lansing Rede vorher dem Präsidenten Wilson zur Genehmigung vorgelegen hatte, beweist, so sagt der Korrespondent der „Central News“, daß Wilson diese Ansicht teile, nämlich, daß Deutschlands Regierung und nicht das deutsche Volk für den Krieg verantwortlich sei. (Berl. Tgbl.)

Eine neue Kanzlerkrise?

Berlin, 13. Okt. Zu den Komplikationen, die sich mit der Person des Reichskanzlers beschäftigen, führt das „Berliner Tageblatt“ aus: Prinz Max von Baden hat im Januar 1918 an den Prinzen Alexander von Hohenlohe einen Brief geschickt, der von einem Agenten der Entente entwendet und jetzt durch ein Reuters Telegramm vom 8. Okt. der nichtdeutschen Presse übermittelt worden ist. In diesem Brief hat Prinz Max von Baden sowohl über die Parlamentarisierung wie über die Kriegsziele und die Friedensresolution der Reichstagsmehrheit Ideen entwickelt, die in unbestreitbarem Gegensatz zu den jetzt von ihm vorgetragenen Ideen stehen. Er beklagt sich über das Lob, das ihm infolge seiner Karlsruher Rede von Blättern der Linken gesendet wurde, und sagt, er habe deutlich genug die demokratische Rolle und die Formel des Parlamentarismus abgelehnt. Er fordert eine möglichst gründliche Politik der Ausnützung der militärischen Erfolge und will nicht, daß noch mehr über Belgien gesagt werde, als bereits gesagt worden ist. Der Prinz Max von Baden hat sich gestern mit den Führern der Mehrheit in Verbindung gesetzt, und er hat ihnen in einer längeren Erklärung den Ursprung des Briefes und den ganzen Hergang der Angelegenheit und die Entwicklung seiner politischen Anschauungen dargelegt. Die meisten oder alle der bürgerlichen Parlamentarier hat seine Darlegung genügt, oder sie sind von dem Wunsch, eine neue Kanzlerkrise zu vermeiden, befeelt. Die Sozialdemokraten zö-

gern und schwanken noch und nahmen bisher eine ziemlich ablehnende Haltung ein. Man hat gesagt, sie würden aus der Regierung ausscheiden, wenn der Prinz Reichskanzler bliebe, und begehrten, ihn durch Herrn von Bamer als Reichskanzler ersetzt zu sehen. — Der Prinz ist ohne weiteres bereit zurückzutreten, wenn eine große Mehrheitspartei, wie die Sozialdemokraten, auf solchem Willen besteht. Die „Börs. Ztg.“ bemerkt: Wenn eine befriedigende Auflösung der Briefaffäre sich als unmöglich herausstellt, müßte damit gerechnet werden, daß der Reichskanzler vor dem Zusammentritt des Reichstages zurücktritt. Die deutsche Regierung, schreibt der „Vorwärts“, die berufen ist, Frieden zu schließen, muß so dastehen, daß an ihrer Aufrichtigkeit und Geradsinnigkeit, um Wilsons Ausdrücke zu gebrauchen, keine Zweifel bestehen können. Darüber herrscht in allen beteiligten Kreisen volle Uebereinstimmung, ebenso auch darüber, daß hinter den ungeheuren sachlichen Interessen, die auf dem Spiele stehen, alles Persönliche zurücktreten muß. Ueber die Forderungen, die aus diesem unumstößlichen Grundsatze zu ziehen sind, schweben in diesem Augenblick noch ernste Beratungen.

Berlin, 13. Okt. Der interfraktionelle Ausschuss der Mehrheitsparteien hat sich am heutigen Sonntag nachmittag in einer mehrstündigen Aussprache, an der Vertreter aller Regierungsparteien und die dem Parlament angehörigen Staatssekretäre und Minister teilgenommen haben, mit der Angelegenheit des Briefes des Kanzlers an den Prinzen Alexander zu Hohenlohe, welcher Brief, wie die Ursache zu der neuen Kanzlerkrise gewesen ist, beschäftigt. Obwohl eine endgültige Entscheidung noch nicht gefallen ist, diese vielmehr erst in den nächsten Tagen nach dem Stattfinden von Fraktionsführungen getroffen werden wird, kann doch angenommen werden, daß der Zwischenfall beigelegt werden wird.

Politische Uebersicht.

Berlin, 12. Okt. Wie verlautet, sollen in der nächsten Sitzung des Reichstages am kommenden Mittwoch neue Erklärungen der Reichsregierung über die Friedensfrage erfolgen. Bis zu diesem Termin erwartet man auch die Antwort Wilsons auf die zweite deutsche Note. Sowohl die Konservativen wie Unabhängigen Sozialdemokraten haben für die nächste Sitzung Interpellationen über die Friedensfrage an die neue Reichsregierung angekündigt.

Berlin, 12. Okt. Dem Reichstage werden schon in der nächsten Sitzung zwei wichtige Vorlagen zugehen, die den weiteren Ausbau der Reichsverfassung im Sinne des Parlamentarismus zum Gegenstand haben. Die eine Vorlage bezieht sich auf den Artikel 11 der Reichsverfassung, nach welcher der Kaiser allein die Befugnis hat, im Namen des Reiches Krieg zu führen und Frieden zu schließen. Durch die neue Vorlage soll nun die Mitwirkung des Reichstages bei der Entscheidung über Krieg und Frieden in der Verfassung festgelegt werden. Durch die zweite Vorlage, die zu Artikel 17 der Reichsverfassung eingebracht wird, soll ein Reichskanzlerverantwortlichkeitsgesetz geschaffen werden. (Vol. Hg.)

Es ritten drei Reiter...

(65) Roman von Edela Müll.

Der Hauptmann Hans Friedrich von Wartenin stand schon im Feld, als Hans von Klende seine Mutter nach Jölan geleitete, daß sie der einsamen Frau Katharina mit Trost und Tat beistünde. Klende fuhr noch denselben Abend zu seinem Regiment, in wenigen Tagen stand auch er im fernen Osten. Siegfried von Walowsky tritt schon in Belgien und hatte sein halbes Regiment bei den Sturmzügen in den Stützpunkten stehen — das eiserne Kreuz schmückte schon seine junge Heidenbrust. Auch August Wiese hatte Weiß und Rind und sein blühendes Geschäft verlassen müssen und schlug sich mit den Russen herum. Nur Frank Lenz sah in Rom hatte seine alte frische Tatkraft wiedergewonnen und machte wie ein freudig Befehlender, als die Alarmglocke im Vaterlande Sturm läutete.

Aber eines Morgens in aller Herrgottsfrühe läutete Frank selbst Sturm in seiner Villa, und Frau Margitta lag aufgelöst an seinem Halbe — aus Freude, daß sie ihn wieder hatte, und aus Stolz, daß die Begeisterung auch ihn erfasst hatte, daß er nicht fernstehen wollte, da Deutschland in Not war! Nicht weiß er mußte — freiwillig wollte er an der Seite der Brüder kämpfen. Freilich frohlockte sie innerlich doch — sie wußte, man würde ihn nicht nehmen — sein Herz würde ihn schützen vor Kampf und Soldatentod.

„Man kämpft mit den Händen, nicht mit dem Herzmuskel“ — rief er fast beleidigt, als sie ihn mahnte.

„Du dachtest doch früher anders über Krieg und Pflicht!“ sagte sie lachend.

Berlin, 14. Okt. Wie das „Berl. Tgl.“ erzählt, ist zum Nachfolger des aus dem Amte geschiedenen Herrn von Berg der frühere Staatssekretär D. Clemens Delbrück als Chef des Zivilkabinetts ausersehen. Dr. Delbrück ist bekanntlich im Mai 1916 durch Dr. Helfferich auf dem Posten eines Staatssekretärs des Innern abgelöst worden.

Berlin, 14. Okt. In der Beurteilung der gegenwärtigen Lage scheint zwischen den Vertretern der österreichischen Nation und der gesamten Regierung eine merkwürdige Uebereinstimmung zu herrschen. Beide warten auf Nachrichten aus Washington. Beide wollen, bevor sie sich in irgendeiner Weise binden, wissen, wie weit Wilson sich der Föderalisierung geneigt zeigt. Die Regierung hofft, daß er die Balkanisierung Europas im Interesse des europäischen Friedens nicht wünsche und dementsprechend von dem Selbstbestimmungsrecht der Nationen alles abschneiden wird, was über den Rahmen einer Föderalisierung hinausgeht. (Berl. Tgl.)

Berlin, 12. Okt. Nach und nach hat sich die Grippe wieder über ganz Deutschland verbreitet. Aus allen Teilen des Reichs laufen Meldungen ein, in denen eine erhebliche Zunahme der Grippeerkrankungen gemeldet wird. Auch in Groß-Berlin ist eine starke Vermehrung der Grippefälle zu verzeichnen. (Berl. Tgl.)

Wien, 13. Okt. In Baden bei Wien hat gestern Kaiser Karl die parlamentarischen Führer aus Österreich in Audienz empfangen. Die Vertreter der Deutschnationalen haben ihre Geneigtheit betont, an der Bildung eines Koalitionskabinetts teilzunehmen, aber sie haben dem Kaiser auch nicht verhehlt, daß sie die Schaffung einer solchen Regierung für zweifelhaft halten. Die Christlichen Sozialdemokraten haben sich ähnlich ausgesprochen. Die deutschen Sozialdemokraten haben den Kaiser damit bekannt gemacht, daß sie auf dem Boden des freien Selbstbestimmungsrechts der Völker stehen. Die Tschechen haben dem Kaiser erklärt, daß sie auf dem Standpunkt des Selbstbestimmungsrechts des tschecho-slovakischen Staates stehen und zugleich die Schaffung einer eigenen tschecho-slovakischen Regierung zur Vorbedingung ihrer Teilnahme an einer österreichischen Liquidationsregierung machen. Auf ihre weitere Erklärung, daß sie die Erfüllung ihrer Wünsche nur noch in Taten und nicht in Worten sehen möchten, erwiderte Kaiser Karl: „Ich schreie auch vor einer Tat nicht zurück.“ (Berl. Tgl.)

Nichtswürdig ist die Nation, die

nicht ihr Alles freudig

seht an die Ehre.

(Schiller, Jungfrau v. Orleans).

Daher zeichnen sie

die 9. Kriegsanleihe.

Stadtnachrichten.

Der Rundlauf der Influenza-Epidemien.

In den letzten Monaten herrscht in dem ohnehin schwer heimgefügten Europa eine Krankheit außerordentlich epidemischen Charakters, die unter dem Namen „Spanische Grippe“ oder „Spanische Krankheit“ durch alle Länder zieht. Der eigentliche Ursprung und die Ausbreitung der Epidemie sind uns gar nicht oder nur ungenau bekannt. Gegenwärtig steht nur so viel fest, daß wieder eine seit alten Zeiten mehr oder weniger bekannte Krankheit rund um die Erde mit großer Schnelligkeit zieht — ist die „Spanische Krankheit“ doch auch in Nordchina und in Amerika konstatiert worden.

Jahreskreise vermuten, daß bereits die Griechen und Römer diese Plage kannten, eine Hypothese, die auch in Zweifel gezogen wird. Aus alten Chroniken glauben manche schließen zu dürfen, daß die erste beschriebene Epidemie ins Jahr 1173 fällt. Ueber ähnliche Epidemien sind noch 1506 zahllose zuverlässige Angaben gesammelt, aus denen hervorgeht, daß im Jahre 1510 ganz Europa eine Influenzaepidemie mitmachte, die von der Insel Malta ihren Ausgang nahm; 1557 suchte diese Krankheit, die diesmal in Asien ihren Ursprung hatte, Europa von neuem heim und 1580 zog sie zum drittenmal innerhalb eines Zeitraumes von hiezig Jahren durch Asien, Europa und Afrika. Verschiedene Schriftsteller aus jener Zeit haben Aufzeichnungen über dieses „böse Fieber mit Katarh“ gemacht, das wie ein „fliegender Pfeil“ dahinslog und zahllose Menschen aufs Krankenlager warf. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden ebenso verschiedene Weltteile wiederholt durch derartige Epidemien beunruhigt und im 19. Jahrhundert hat die Influenza unter anderem 1831, 1836, 1872, 1873, 1875, und 1879 die Erde in rasendem Tempo durchzogen. Die Zahl der von ihr ergriffenen Personen war wiederholt in wenigen Wochen so groß, daß Handel und Verkehr zum Teil stillstand. Doch dauerte solch eine Epidemie jedesmal nur kurze Zeit. Dadurch wird, auch weil die Zahl der Sterbefälle meist sehr gering ist, bloß ein vorübergehender Eindruck erweckt. Bei der nächsten Pandemie ist die letzte Ausbreitung schon vergessen und jedesmal meint man anfänglich, daß eine neue Krankheit auftritt. Dies erklärt auch den großen Reichtum von Namen, die im Laufe der Jahrhunderte dieser Krankheit beigelegt worden sind. Unzählig verschiedener Epidemien sprach man bereits vor Jahren von der „modernen Krankheit“ oder von der „Moderkrantheit“; später taufte man das Leiden oft nach den wichtigsten Symptomen: epidemischer Katarh, epidemischer Husten oder epidemischer Kopfschmerz; oder man nannte das geheimnisvolle Krankheitsbild nach dem Lande, das man als Ursprungsland betrachtete: Russischer Katarh, Chinesischer Katarh und jetzt Anno 1918 Spanische Grippe. In Spanien weist man aber diese Ehre von sich, weil man meint, daß die Seuche aus Frankreich gekommen ist. Die meisten Influenzaepidemien der früheren Zeiten kamen nach Europa aus benachbarten Seuchenherden des Ostens.

Besonders interessant ist die geographische Verbreitung der Influenzaepidemie vom Jahre 1889/90. Im Jahre 1889 wurde die Krankheit bereits im Juni im Turkestan konstatiert, im Oktober war sie nach West- und Südrussland vorgebrochen und von hier aus folgte im November ein Einfall nach Deutschland und die nordischen Staaten, Dänemark, der Schweiz und Frankreich. Darauf verbreitete die Influenza sich im Dezember in schnellem Tempo über ganz Europa und begann damals auch schon in Nordamerika aufzutreten. Im Januar 1890 zeigte sie sich in Nordafrika, Mittelamerika, China und Japan, dehnte sich im Februar nach Südamerika und Zentralafrika aus und beendigte ihre Rundreise im März und April in Australien, Indien und Südafrika. Die nächsten zwei Jahre folgten ihr noch verschiedene kleinere. Die Sterblichkeit war bei diesen Epidemien fast nie von Bedeutung. Ein einziges Mal wurden insbesondere Kinder ihr Opfer und in anderen Fällen traten zugleich unter den Pferden, Hunden, Ragen oder Hühnern infektiöse Krankheiten auf, die man mit der unter der Bevölkerung herrschenden Krankheit in Zusammenhang brachte; so wurden zum Beispiel bei einer Epidemie in New York im Jahre 1872 auch 16 000 Pferde krank.

* **Vom Sonntag.** Die Tage des Krieges sind gezählt. Die Ereignisse, denen trotz ihres blutigen Ernstes allmählich die innere Anteilnahme weiter Völkerschichten versagt blieben, wollen sich schier überstürzen. Auf der Höhe kriegerischen Wahnsinns ringt die schwergezwungene Hand der Heerführer mit der Friedenspalme der Diplomaten oder, weil dies Wort verpönt ist, der Vertrauensmänner der Völker. Wer könnte angesichts dieser schicksalsschweren Tage sich teilnahmslos hinter den Ofen verkriechen. Ein jeder ist politisch interessiert oder glaubt es wenigstens zu sein. Mit gleicher Wifbegierde und Ungebuld sind wohl kaum je die Zeitungen, diese geschäftigen Tageschroniken, erwartet worden, wie in der Gegenwart. Der aufmerksame Beobachter wird es gestern ähnlich wie am Sonntag zuvor wieder erlebt haben, wie der Bericht von der deutschen Antwortnote an den Präsidenten der Vereinigten Staaten förmlich verschlungen wurde. Die Kommentare dazu stellten sich die Leser selbst, ein jeder nach seinem politischen Glaubensbekenntnis. „Das ist der Frieden“ hörten wir wiederholt und wie die Dinge nun einmal liegen, braucht man kein allzu großes Fragezeichen mehr hinter diese verheißungsvollen Worte zu setzen. In Wilsons Hand sind nun von der deutschen Volkregierung in konsequenter Zielfolge des am 5. Oktober beschrittenen Weges, die schwarzen und die heiteren Lese zurückergeben. Wird er endlich dem Kriege Einhalt gebieten? Wie anderwärts hat man auch bei uns in Stadt und Land die Gewißheit, daß die Tage des Krieges gezählt sind.

Indes auf der großen Weltbühne der Schlacht des ungeheuerlichen Dramas aufgeführt wird, geht dahin das Leben seines gewohnten Gang. Im Betriebe der Kurerwartung ist man nun offiziell in die Winteraison eingetreten. Zum letzten Male wurden gestern im Kurpark die Heilwässer an den Quellen geschöpft. Vornehmlich waren es in letzter Zeit Feldgrauen, die die ein-

Seilige Tage und Nächte durchsubelte er, aber immer wieder brach der Schmerz aus: draußen schlugen sich die Brüder und er durfte nicht dabei sein, ihm wollte man sein Teil nicht gönnen in dem großen Schlachten der neidischen Völker!

Da fand Margitta das erlösende Wort: „Wenn du als Schlachtenmaler mitgingst — wenn du da dem Vaterlande etwas heimbrächtest, auch Trophäen für seine Ruhmeshalle!“

Nun hatte Frank Lenz ein neues Ziel. Ja — daß er darauf nicht selbst verfallen war! Margitta war doch ein Teufelsweib — sie sagte die Dinge doch beim rechten Ende an! Sein Enthusiasmus stieg höher und höher — das große Rennen begann wieder.

Aber auch das war nicht so einfach, als es ansah. Er wollte natürlich ins Hauptquartier — von da aus hatte er einen Freibrief nach überall hin. Ihm fehlten da doch die richtigen Verbindungen — er mußte einsehen, daß sein junger Ruhm ihm noch keine Tore öffnete.

„Wenn du mal zu David Offers gehst —“ wagte sich Margitta schließlich hervor.

„Ich — zu Offers? Ich sollte dem...“

Und außerdem wie sollte der...?

„Nun — er hat glänzende Verbindungen — er könnte.“

„Also das kommt gar nicht in Frage — ich habe mich mit dem Herrn auf eine andere Art zu verrechnen, als um seine...“

Also das ist nichts! Schade das Klende... ob er nicht von dort aus...?

Wieder vergingen einige Tage der Unruhe und der Anfragen — Lenz erreichte nicht was er wollte.

Da machte sich Margitta heimlich auf den Weg zu Offers.

„Nichts leichter als das!“ meinte der lachend. „Natürlich kann ich Ihrem Herrn Gemahl dazu verhelfen, direkt ins Hauptquartier zum kaiserlichen Gefolge zu kommen, von wo aus ihm alle Wege offen stehen!“

„Dann werden Sie es also tun?“

Offers schmunzelte.

„Jenun — ich würde doch meine Bedingungen machen.“

„Ach Sie mit Ihren ewigen Bedingungen! Wie heißen die also?“

„Ich will ihn frei geben, wenn er mir den „Binfentraum“ ganz zu eigen gibt und — er mir eines seiner Kriegsbilder bedingungslos überläßt.“

„Und — die „Madonna“?“

„Soll er behalten! Freilich — ich muß noch sein Wort haben, daß er nicht jede weitere Geschäftsverbindung mit mir löst. Ganz frei — von Fall zu Fall, aber immerhin darf er mit keinem anderen Kunsthändler Kontrakte eingehen. Ich versichere Sie, er wird gut dabei fahren. Schon mit seinen Ausstellungsplänen in England, Paris oder Amerika ist's ja nun doch auf lange hinaus nichts — der Krieg ist ihm da gründlich in die Quere gekommen — er wird im Lande bleiben müssen, und da ist's schon besser, ich stehe hinter ihm — ganz ohne Zwang — aber er wird schon selbst einsehen, daß er allein nur auf einem Fuß steht — mit mir zusammen steht er auf vier Füßen — das macht was aus.“

„Ich will's ihm sagen — ich will alles daran setzen, ihn zu überreden und seinen Groll zu verjagen“, sagte Margitta nicht gar zu zuversichtlich.

(Fortsetzung folgt.)

zige schönen Anlagen belebten. Nun auch sie nicht mehr zu den Quellen eilen, wird es an ihnen doppelt einsam werden — so rechte Herbststimmung etwa. Für ein halbes Jahr ist der Dienst der Brunnenmädchen, dieser stets frohgemuten Wesen, getan. Ein anderes Bild wird die Wandelhalle des Kurhauses nun bieten, wenn dort die heil- und erholungssuchenden Herrschaften, aus ihren Gläsern schlürfend, auf- und abziehen. Als ein weiteres Zeichen des Eintritts in den Winter darf es gelten, daß gestern zum letzten Male die elektrische Bahn zur Saalburg hinaufschufte. Sommer ade! auch auf der Saalburg, jenem beliebtesten Ausflugsort Homburgs und seiner Gäste.

Auszeichnung. Dem Pionier Emil Eichenauer wurde das Eisene Kreuz II. Klasse verliehen. — Die Helferin Johanna Zund erhielt die Rote Kreuz Medaille III. Klasse. — Musketier Albert Weber, Angestellter auf dem Steuerbüro des Landratsamts, erhielt das Eisene Kreuz II. Klasse.

Der Kabarettabend im Kurhaus vom vergangenen Samstag brachte als kleine Überraschung das Auftreten der Homburger Tanzkünstlerin Fräulein Hilma Islaub. Die junge Dame, in deren Adern heißes Blut rollt, tanzte nach den Klängen der 2. Ungarischen Rhapsodie von Liszt, sodann brachte sie einen Donauwalzer und zum Schluß noch einen Toreador zum Vortrag. Eines kam in den drei Tänzen zum Ausdruck, nämlich die vorzügliche Eignung des Frä. Islaub zu glutvoll ausschweifenden Tänzen. Auf diesem Gebiete dürfte man ihr, bei zielbewußten Streben, eine Zukunft voraussagen. Rolf Weichmann, Hedda Rudolphi und Hofkapellmeister Jacoby, die das Programm bestreiten halfen, trugen in ihrer Art zum Gelingen des Kabarettabends bei.

Robert Neppach, künstlerischer Beirat des Neuen Theaters Frankfurt, nach dessen Plänen die moderne Umgestaltung unserer Bühne vollzogen wurde, ist zum künstlerischen Beirat des Kurhaustheaters ernannt worden. Er wird künftighin die Umgestaltung der Bühnenbilder übernehmen.

Das Kurorchestr ist vom 14. bis 21. Oktober beurlaubt. Die üblichen Konzerte werden von einem kleinen Musikkörper unter Leitung des Konzertmeisters Wülfke ausgeführt.

Eine Sonntagsfahrt nach Mainz mit Hindernissen. Man schreibt uns: Morgens um 7.06 fährt man planmäßig mit der Bäderbahn nach Höchst, kommt pünktlich an, aber wem? Erstausen, denn dort fährt erst der nächste Zug 4.30 nachmittags wieder nach Kassel. Nun was machen, so jagen wir vor, nach Frankfurt 9.40 zu gehen, um mit dem Zug 10.47 nach Mainz zu fahren und sind auch wirklich um 1 Uhr dort angekommen. Um wieder glücklich in Homburg zu landen, mußte man um 6.30 wieder von Mainz abfahren. Hätte man nun in Höchst gewartet auf den Zug, der 4.30 erst abfährt, so wäre man womöglich kaum angekommen, um auch gleich wieder abzufahren. Leben wir nicht im Zeitalter des Verkehrs?

Polizeibericht. Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt. Verloren: 1 goldener Zahn-Regulier-Reiß, 1 Perlenbeutel mit Börse mit ca. Mk. 18. Inhalt. 1 grünes Portemonnaie mit Mk. 6.20 Inhalt. 1 schwarze Tasche mit Invalidentasche.

Die fleischlosen Wochen. Die amtlichen Mitteilungen des Kriegsernährungsamtes schreiben über die fleischlosen Wochen: „Da das Ergebnis der letzten Viehzählung gezeigt hat, daß bei starkem Eingriff in den Rindviehbestand, der bis auf weiteres die Last der Fleischversorgung nahezu allein zu tragen haben wird, eine Gefahr für unsere künftige Fleisch-, Milch- und Selbstversorgung entstehen würde, ist größte Sparsamkeit des Fleischverbrauchs geboten. Die fleischlosen Wochen sollen daher auch für die Monate November, Dezember und Januar beibehalten werden, doch ist mit Rücksicht auf die Weihnachtsfeiertage ihre Zahl auf drei je einen Monat her-

abgesetzt worden. Sie entfallen auf die Wochen 16. — 24. November, 16. — 22. Dezember und 6. — 12. Januar. Für rechtzeitige Fleischausgabe für die Weihnachtsfeiertage soll gesorgt werden. Die Zulagen für Kranke und Schwerarbeiter werden in den fleischlosen Wochen weitergewährt.

Spiritusmarken. Im Lebensmittelbüro werden Spiritusmarken an solche Personen ausgegeben, die den Brennspritus unbedingt zu Kochzwecken benötigen und dies nachzuweisen in der Lage sind. In keinem Falle darf Spiritus zukünftig zu Beleuchtungszwecken verwendet werden. Da nur Marken im geringem Maße zur Verteilung zur Verfügung stehen, müssen die Anträge auf Zuweisung von Spiritusmarken scharf geprüft werden.

Die neuen Briefmarken werden noch nicht ausgegeben. Die neuen Postwertzeichen kommen noch nicht zur Ausgabe. Die Reichsdruckerei ist zwar mit der Vorbereitung zur Herstellung von Briefmarken zu 32 und 75 Pfg. beschäftigt. Ferner werden Postkarten mit Antwort zu je 10 Pfg. für das Inland, Postanweisungen zu 15 und 25 Pfg. und neue Freimarkenhefte hergestellt. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß das Publikum mit Vorliebe die neuen Wertzeichen bezieht, so daß die alten, liegen bleiben. Zur Erparnis von Papier und Arbeit sollen deshalb die älteren Marken zuerst ausgetauscht werden. Es geschieht dies mit den Briefmarken, die abgeschrieben werden, zu 80, 50 und 60 Pfg. Für den 30. Sept. den letzten Tag der Geltung des jetzigen Tarifs, hat das Reichspostamt eine sorgfältige Aufnahme des Bestandes an Wertzeichen bei allen Ober-Postämtern und Postanstalten angeordnet. Auch die Zahl der Rollen für Markengänger, Frankiermaschinen und Kontrollkästen wird dabei gezählt. Von dem Ergebnis der Aufnahme und dem weiteren Abgang der älteren Wertzeichen wird es abhängen, wenn die neuen Postwertzeichen zur Ausgabe gelangen können.

Kriegstagung. In erster Zeit ruft die Kassauische Kasseiessorganisation, Frankfurt a. M., seine Mitglieder und Freunde auf nach Limburg zu einer Kriegstagung am Mittwoch, den 16. Oktober. Wer seine Heimat liebt, wer sie beschützt und erhalten wissen will, der darf die Stunde nicht verkennen. Das Hauptreferat liegt in den Händen des bewährten Redners und Genossenschaftsmannes Herrn Pfarrer Blum aus Gernsheim (Hessen) mit dem Thema: „Beschützt und erhaltet Eure Heimat.“

Vom Tage. Frankfurt a. M., 11. Okt. Vorgestern Mittag ist ein frecher Diebstahl in der Kirche der Barmherzigen Brüder im Unteren Altemer verübt worden. Drei Altäre wurden völlig abgeräumt. Sämtliche Teppiche, Decken und Kerzen, sowie Vorhänge an den Beichtstühlen wurden gestohlen. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Vom Lande. 10. Okt. Große Mißstimmung erregte es bei allen Urlaubern, weil sie bei ihrem Heimaufenthalt sehen, mit welcher Freiheit sich die Kriegsgefangenen bei uns bewegen können. In helle Entrüstung aber kamen mehrere Feldgrauen, als sie bei Oberbessenbach junge Mädchen in Arm mit Russen sehen mußten, die in dem Walde verschwanden.

Weglar, 13. Okt. Auf dem Hattenbahnhof der Sophienhütte geriet der langjährige Rangierer Heinrich Heiland von Steindorf bei dem Anknüpfen von Wagen zwischen die Puffer und wurde hierbei so schwer gequetscht, daß er kurz darauf verstarb.

Frankfurt, 13. Okt. Der 72jährige Rentner Böttiger dahier fiel abends in seinem Hause die Treppe herunter und brach das Genick.

Sensheim, 13. Okt. Im nahen Emshausen wurden nachts im Stalle des Milchhändlers Kindinger einer lebenden Kuh ein größeres Stück Fleisch aus dem Hinterviertel heraus geschnitten

Ailingen, 13. Okt. Landrat Baecker, der von März 1914 bis Juli 1915 das hiesige Landratsamt verwaltete, ist im Alter von 38 Jahren in Labian an der Grippe gestorben.

Braunach, 13. Okt. Der Weinpreis-Sturz hat so ungünstig auf die Traubenpreise gewirkt, daß gestern in Reßert Weintrauben zu 60—65 M pro Zentner verkauft wurden.

Bierstadt, 13. Okt. Das geschmuggelte Fleisch, zehn bis zwölf Zentner, das von zwei Kühen und Kälbern stammte und hier angehalten wurde, stammt wie der Führer des Fuhrwerks angab aus Nordstadt, Kassauerstraße. Von wem sei ihm unbekannt. Er habe lediglich den Auftrag gehabt, das Fleisch nach Wiesbaden auf den Marktplatz zu bringen, wo der Empfänger zur Stelle wäre.

Bermischtes.

Die neueste Ehescheidungsstatistik. Das preussische Statistische Landesamt veröffentlicht soeben einen Bericht über die Ehescheidungen bis Ende 1916. Danach sind diese zweifelslos unter dem Einfluß des Krieges von 11 162 im Jahre 1913 auf 11 065 im 1913, 6941 in 1915 und 6405 in 1916 zurückgegangen. 52 Prozent der Ehescheidungen erfolgten 1916 wegen Ehebruchs gegen nur 47 Prozent in 1913. Bis zum Kriege überwog der Anteil der Männer an der Ehescheidung des Ehebruchs. Während der Kriegsjahre änderte sich das Verhältnis und 1916 wurde in 56,7 Prozent aller Ehescheidungen die Frau als der schuldige Teil betrachtet, gegen erst 50,7 Prozent in 1913. 1917 ist die Verhältniszahl noch beträchtlich mehr zu ungunsten der Frau gestiegen. Die allermeisten Ehescheidungen entfallen auf die Städte und hier wieder auf die Großstädte über 100 000 Einwohner, während das platte Land nur mit einem Fünftel beteiligt ist. Die genannten Zahlen beziehen sich nur auf Preußen; sie sind beträchtlich geringer, zumal auch in den anderen Staaten Deutschlands dieselben Verhältnisse herrschen. Ein einziges Berliner Amtsgericht hat binnen nur vier Monaten 700 Ehescheidungen ausgesprochen. Die Mehrzahl davon waren — Kriegstraungen.

Im Urwalde des Jaren. Das „Urwalddgebiet“ von Blawies, jener altberühmte, 1 300 000 Hektar große Wald des Jaren, steht jetzt unter maßregeltiger deutscher Verwaltung. Seine Auffschließung und Kugbarmachung geschieht durch den Königl. dapr. Forstrat Major Dr. Escherich. Dieser Wald ist der Fläche nach gleich der zehnte Teil des gesamten deutschen Waldfläche. Professor Dr. Wimmer aus Karlsruhe machte in der Berliner „Urania“ darüber nähere Mitteilungen. „Urwald“ kann man das Gebiet nur sehr mit Vorbehalt nennen, denn zwar hat der Mensch in seine Entwicklung wenig eingegriffen, wohl aber hat man durch planmäßige Wildzucht das Tier ganz erheblich eingreifen lassen, so daß eine Entwicklung nach Urwaldart nicht mehr möglich war. Der Wald (80 v. H. Laub, 20 v. H. Nadel) hatte 1910 30 000 Stück Wild, die aber durch Seuchen auf höchstens 15 000 vermindert wurden und jetzt auf etwa 5000 Stück gesunken sein mögen. Seht arbeiten unter deutscher Leitung 6000 Zivilarbeiter, 3000 Kriegsgefangene und 2000 deutsche Militärpersonen an dem Wald- und seiner Kugbarmachung. Erstaunlich, oft geradezu verblüffend war, was die Deutschen hier ganz aus dem Nichts an Anlagen, Werken, Bahnen (über 200 Kilometer Feld- und Förderbahnen) und an Organisation geleistet haben. Schmale Gräben und dergleichen haben die Deutschen zur Flößerei hergerichtet, die freilich des Wasserstandes wegen nur kurze Zeit in Betrieb sein kann. Die Stämme können dann 800 Kilometer, bis Bromberg, schwimmen.

Eine Wanderrat der Chemie. Zu den gewaltigsten Errungenschaften der Chemie in diesem Kriege gehört die Herstellung von Essig und Spiritus aus Kohle und Kalk. Damit ist aus den Notwendigkeiten der Kriegslage heraus ein Problem gelöst worden, mit dem sich die Chemie schon Jahrzehnte lang immer vergeblich beschäftigt, ein Problem, das sie füglich für undurchführbar erklärte. Denn es bedeutet nichts anderes, als die künstliche Umwandlung anorganischer Stoffe in organische, ein Prozedere in der Natur, sonst nur die Pflanzenwelt vollführt. Der wirtschaftliche Wert dieser Erfindung ist noch gar nicht abzusehen. Man bedenke nur, welch ganz ungeheure Mengen von Getreide und Kartoffeln zur Branntwein- und Spiritusherstellung verbraucht werden. Diese Mengen bleiben künftig frei verfügbar für Ernährungs- bzw. Futterungszwecke, aber der Kartoffelanbau kann nun auch bedeutend eingeschränkt werden zu Gunsten des Anbaues von Getreide, wodurch wir uns Millionenwerte erhalten, die sonst ans Ausland gezahlt werden müßten. Wie bekannt sein dürfte, besteht das Karbid aus Kalk und Kohle, die beide bei sehr hoher Temperatur im elektrischen Flammbogen sich chemisch verbinden. Durch Begießen des Karbids entsteht das Acetylen-gas. Leitet man dieses Gas durch angeäuertes Wasser, so bildet sich Acet-Äldehyd. Aus diesem, wieder auf elektrischem Wege, Essigsäure. Es kann aber auch in Älöl verwandelt werden, dem Grundstoff für den künstlichen Kautschuk und ebenso läßt es sich in reinen Spiritus umwandeln, wie es heute schon in einer Fabrik in der Schweiz geschieht. Diese Fabrik wird den ganzen Spiritbedarf der Schweiz herstellen. Dazu braucht die Schweiz nach Prof. Slaby nur für etwa 70 000 Francs Kalk anzukaufen, während sie jetzt für den Bezug fertigen Spirits 4 Millionen jährlich ausgeben muß.

Kurveranstaltungen.

Dienstag, 15. Oktober.
Nachmittags von 4—6 Uhr.
Deutschmeister Marsch
Ouverture: Martha
Mondschein-Serenade
Potpourri: Aus der Woche
Walzer: Bräutlein fein
Largo
Der Rose Hochzeitgag. Intern.
Abends 8¹/₂—10 Uhr.
Marsch. Einzug der Gladiatoren
Ouverture: Eine Nacht in Venedig
Blätter fahl, verweht. Ung. Lied Zerkowits
Fantasie: Cavalleria Rusticana
Walzer: Graf von Laxenburg
Melodie
Liebeslied
Türkisches Intermezzo
Ertel
Flotow
Meyer
Thiele
Fell
Händel
Kessel

Montag: Konzert des Kurorchesters von 4—6 Uhr. Im Konzertsaal abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Delan Holzhausen: „Was fordert der Ernst der gegenwärtigen Lage.“

Dienstag: Konzerte des Kurorchesters von 4—6 und 8¹/₂—10 Uhr.

Mittwoch: Konzerte des Kurorchesters von 4—6 und 8¹/₂—10 Uhr.

Donnerstag: Konzerte des Kurorchesters von 4—6 und 8¹/₂—10 Uhr.

Freitag: Konzerte des Kurorchesters von 4—6 und 8¹/₂—10 Uhr.

Samstag: Konzert des Kurorchesters von 4—6 Uhr. Abends 8 Uhr im Speisesaal bei Restauration: Kabarett. Erstkl. Programm.

Mittwoch, Samstag und Sonntag, Abends von 10—11 Uhr, Konzert im Kurhaus-Restaurant.

Allgemeine Orts-Krankenkasse.
In der Zeit vom 29. Sept. bis 6. Okt. wurden von 135 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern, 123 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 8 Mitglieder im allgemeinen hiesigen Krankenhaus und 4 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: M. 1981.19 Krankengeld, M. 73.44 Unterstüzung an 3 Wöchnerinnen, ferner an 2 Wöchnerinnen M. 88.— Stillselb, für 2 Sterbfälle 180 M. Mitgliederbestand 1904 männl. 3371 weibl. Summa 5355.

Gewissenhafte
Erledigung aller Vertrauens-
Angelegenheiten
streng diskret und fach-
gemäß.
Mässige Honorare
la Referezen u.
Dankschreiben
aus allen
Kreisen.

Detektive
„Aufklärung
Wiesbaden“

Detektei
„Zukunft“
G. m. b. H.
Am Römer Tor 1
gegenüber dem
Wiesbadener Tageblatt
Telefon 566
Telegramm-Adresse
„Aufklärung
Wiesbaden“

Auskünfte
Filialen
Frankfurt
gegenüber
der Hauptwache
Hamburg
Mönckebergstrasse 17
Stettin
Hauptsitz
Berlin W. 50
Kurfürsten-Damm 16.
Gegründet 1907. 2685

Ein wachsamer Hund
(Spitz) gesucht. 4869
Fröhlingsstraße 7.

Mädchen
gesucht für kleinen Haushalt
Güldenstraße 9
4660 Dornholzhausen.

Mädchen
für Arbeiten in unserer optischen
Werkstätte lernen für dauernde
Stellung an: 4198
Dr. Steeg u. Reuter.

Damenhüte
Großes Lager
moderner Samt, Velour
u. Pelzhüte
zu bekannt billigen Preisen
Trauer- u. Kinderhüte
Bänder, Reisher, Fantasien.
Einonformen und Köpfe,
Garnieren und Umarbeiten
von allen Winterhüten
Louis Stern,
Luisenstraße 42.
Schöne möblierte

3 Zimmerwohn.
mit Zub. auch ummöbl. zu verm.
Kaiser Friedrich-Prom. 31.

Zur !Kartoffelernte!
brauchen Sie unseren
Sackaufhalter
Preis — 20 —
Merk — frei —
durch

Reimann & Co.
Frankfurt a/M., Friedensstr. 3.
= Vertreter gesucht. =

Kl. Haus
zu kaufen gesucht. Angebote mit
Preisangabe unter R. 100.

